

«Unsere Rollen haben wir gefunden»

Melanie und Hermann Gehrig bilden das Rückgrat des Freilichtbetriebs, den sie innert 10 Jahren aus dem Boden gestampft haben.



Erfolgreiches Tandem: Hermann und Melanie Gehrig spannen in Sachen Theater seit 26 Jahren zusammen. Bild: Thomas Peter

Blutsbande und die Faszination für Theaterinszenierungen verbinden die beiden. Melanie Gehrig (36) war 10 Jahre jung, als ihr Vater Hermann Gehrig sie auf die Bühne holte. Nicht wissend, dass er damit den Grundstein für eine innerfamiliäre Zusammenarbeit legte, die über viele Jahre wachsen sollte.

Eine starke Basis, auf die das kreative Duo vertraute, als es sich vor 9 Jahren entschloss, von vorne anzufangen. Damals brach Hermann Gehrigs Lebenswerk in sich zusammen. Wegen unterschiedlicher Auffassungen gab er nach 36 Jahren die Leitung des Kirchenchors Aeschi ab.

Damit waren auch die Inszenierungen in der Mehrzweckhalle Etziken, die jeweils bis zu 10'000 Zuschauerinnen und Zuschauer angezogen hatten, Vergangenheit. **Mut und Ruhe zu Beginn**

Keine Infrastruktur, keine Finanzen, kein Cast: Davon liessen sich Vater und Tochter nicht beirren. Sie fassten Mut, brachten ihre Erfahrung mit und vertrauten aufeinander. «Wir hatten die Ruhe, selber anzufangen», erklärt Hermann Gehrig rückblickend.

Der Erfolg gibt ihnen recht. Innert 10 Jahren haben Gehrigs mit vereinten Kräften die Bühne Burgäschi aus dem Boden gestampft, deren Freilichtoperetten Bekanntheit weit über die Region hinaus erlangt haben. Bereits die erste Inszenierung 2009, die Operette «Gräfin Mariza», war erfolgreich. Die nachfolgenden – «Die lustige Witwe» und «Die Fledermaus» im 2-Jahres-Takt – konnten daran anknüpfen. «Der Vogelhändler» sahen diesen Sommer 10'000 Zuschauerinnen und Zuschauer.

Entworfen am Küchentisch

«Angefangen haben wir, ohne dass wir die Rollenteilung miteinander abgesprochen hatten», stellt Melanie Gehrig fest. Die erste Inszenierung sei aus dem Chaos heraus entstanden, das meiste spontan am heimischen Küchentisch in Burgäschi entwickelt worden.

Von Chantal Desbiolles 28.08.2015

Artikel zum Thema

Vogelhändler aus dem Märchenbuch

Aeschi Die Bühne Burgäschi zeigt dieses Jahr die Operette «Der Vogelhändler» von Carl Zeller. Die Inszenierung ist in einer Märchenlandschaft angesiedelt, bunt und fantasievoll. **Mehr...**

Von Prisca Rotzler Köhli 01.06.2015

Bühne Burgäschi

Seit 2009 werden auf dem Burghof in Burgäschi im 2-Jahres-Rhythmus Freilichtoperetten aufgeführt. Der Spielort liegt auf dem Boden der Gemeinde Niederönz; auch stammt ein Teil der treuen Operettencrew aus dem Oberaargau. Getragen wird die Bühne Burgäschi als Unterorganisation vom Verein Musik im Äusseren Wasseramt. Hausorchester der Bühne Burgäschi ist das Orchester Crescendo, dessen Chor Hermann und Melanie Gehrig ebenfalls gemeinsam leiten. In den Jahren zwischen den Operettenaufführungen führt der Verein jeweils eine Sommermusikwoche durch.

Hermann Gehrig

Singspiele inszenierte der heute 65-Jährige bereits vor 40 Jahren. Als junger Primarlehrer kam Hermann Gehrig ins Äussere Wasseramt und übernahm den Kirchenchor Aeschi, den er 36 Jahre lang leitete. Der Bellacher feierte mit ihm grosse Erfolge mit Inszenierungen in der Mehrzweckhalle Etziken, die bis zu 10000 Leute anzogen. Wegen unterschiedlicher Auffassungen legten er und seine Tochter Melanie 2006 den Grundstein für ein neues Grossprojekt: die Bühne Burgäschi. Daneben unterrichtet der frisch Pensionierte weiterhin als Stellvertreter an der Oberstufe in Derendingen.

Melanie Gehrig

Einst war die 36-Jährige eine erfolgreiche Springreiterin. Doch die Liebe zum Theater war stärker, spielte Melanie Gehrig doch bereits vor 26 Jahren in Produktionen ihres Vaters mit. Nach der Matura liess sie sich am Lehrerseminar ausbilden und unterrichtete. Nach einem Jahr Musikhochschule Luzern stand für sie fest: Gesangspädagogin will sie nicht werden. 4 Jahre später nahm sie an der Uni Bern

Vater Gehrig greift an just diesem Tisch zu Papier und zeichnet die Kurve eines exponentiellen Wachstums: die Abgabe der künstlerischen Verantwortung an seine Tochter über alle Aufführungen hinweg. Sie habe nach und nach diesen Bereich übernommen. «Da mische ich mich nicht mehr ein.» Stattdessen habe er sich auf das Administrative konzentriert. «Hermann ist der Anreisser», erklärt die Tochter. «Schon früh schalte ich mich ein und nehme ihm Aufgaben ab.» Der gegenseitige Respekt bilde die Basis. Hätte sie keine Verantwortung im schwierigen Kulturbusiness, würde sie wohl des Vaters Position gar nicht verstehen, ist Melanie Gehrig überzeugt. Doch so sagt sie: «Ich kenne das ganze Spektrum seiner Arbeit.»

Musik- und Theaterwissenschaften in Angriff, schloss im Dezember ab. Die künstlerische Leitung der Bühne Burgäschli ist für sie heute ein Fulltime-Job, der sie das ganze Jahr über in Anspruch nimmt.

Zuständigkeiten sind geklärt

Der Vater wurde vom Dirigenten zum Intendanten, die Tochter vom darstellenden Kind zur künstlerischen Leiterin. Früh übernahm sie viele Aufgaben, heute fallen Sängercast, Probentermine, Bühnenbild, Kostüme, Regie, Dialoge und Dramaturgie in ihre Zuständigkeit. Auch steht die Sopranistin selbst auf der Bühne, meist in einer Hauptrolle. Die Verantwortung ist dieselbe, die Zuständigkeiten sind bloss klar geregelt.

Die Leitung des Orchesters hat Gehrigs Schwiegersohn Reimar Walthert übernommen – erst punktuell, bei der «Lustigen Witwe» schliesslich ganz. «Den Taktstock abzugeben», sagt Hermann Gehrig, «das war für mich ein grosser Schritt.»

Immer mehr Profis statt Laien

Die Inszenierung vor 4 Jahren markierte ohnehin einen Wendepunkt. Bis dahin operierten Gehrigs mit versierten Laien, seither sind die Sänger und Sängerinnen in der Regel ausgebildete Profis, erklärt der Vater. «Das interessiert mich gar nicht», wirft Melanie Gehrig dazwischen. «Doch», hält ihr Vater dagegen. «Nein», hebt sie an und erklärt: «Mich interessiert der Mensch und was er in unserem Team bringen kann.»

2011 nahm sie ihr Studium der Musik- und Theaterwissenschaften an der Uni Bern auf. Für sie nicht nur eine Weiterführung dessen, was sie kannte. «Die Verantwortung den Leuten gegenüber hat mich zu dieser Ausbildung bewogen.» Es sei ihr nicht darum gegangen, eine professionelle Bühne einzurichten. «Vielmehr will ich die Darstellenden so einsetzen, dass sie gefordert, aber nicht überfordert sind.»

Auch habe sie gespürt, dass sie aus der Gattung Operette ihr Eigen machen könne. «Ihr konnte ich meine künstlerische Ästhetik aufdrücken.» Diesbezüglich ist die Regisseurin stets mutiger geworden. Ihre Motivation ist offensichtlich: klassische Musik erleb- und begreifbar zu machen.

Die Rolle der Rosmarie Gehrig

Dass die Zusammenarbeit zwischen ihnen funktioniert, daran habe nicht zuletzt die Mutter ihren Anteil. «Ich bin nicht sicher, ob es ohne sie überhaupt funktionieren würde», sagt die Tochter und wechselt einen vielsagenden Blick mit dem Vater. Rosmarie Gehrig sei die oft nicht beachtete Kraft im Hintergrund. Als Psychologin und Geheimnisträgerin beider bezeichnet sie ihr Mann.

Auseinandersetzungen sind Teil der kreativen Arbeit. «Doch der Streit nimmt ab», stellt Hermann Gehrig fest. «Wir haben unsere Rollen gefunden.» Seine Tochter pflichtet ihm nickend bei. «Es ist immer ein Ringen um Qualität.»

Denn Entwicklung sei bei ihnen ein viel diskutiertes Thema, Geld ebenso. 200'000 Franken an Sponsoringbeiträgen bringt Vater Hermann Gehrig jeweils für die Produktionen zusammen, die einen Aufwand von insgesamt über 800'000 Franken bedeuten und damit eine grosse finanzielle Belastung.

Aus geschäftlicher Optik versuche er seine Tochter abzuschirmen, damit sie sich auf die kreative Seite der Inszenierungen konzentrieren könne. «Typisch Hermann», sagt seine Tochter mit Verweis auf seinen väterlichen Beschützerinstinkt. Er sei halt

nach wie vor der Papi, sie aber nicht mehr nur das Töchterchen. (Berner Zeitung)

(Erstellt: 28.08.2015, 06:06 Uhr)